

Selbstbewusst und courgiert handeln

Seit zwei Jahren gibt es das Projekt „Engagement stärken. Haltung zeigen.“ des Landesnetzwerks Bürger-schaftliches Engagement Bayern.

Ziel ist es, Freiwilligen in ihrer Arbeit Handlungskompetenzen mit auf den Weg zu geben. In kostenlosen Workshops werden Handlungsoptionen vorgestellt und getestet, um mit kritischen Situationen besser umzugehen. Anlässlich der „Wochen zur Demokratie“ fand in Passau ein Workshop mit dem Titel „Haltung zeigen! Selbstbewusst und courgiert“ statt.

Maria Träger, freie Referentin und Diplompädagogin mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung, leitete die Veranstaltung.

Frau Träger, Ehrenamtliche, die sich für Geflüchtete oder Straffgefangene einsetzen, sind manchmal persönlichen Anfeindungen ausgesetzt. Warum ist es wichtig, sich dagegen zu wehren?

Wenn man überhaupt nichts macht, wird solchen Parolen Raum zur Verfügung gestellt. Man lässt sie glauben, dass alle so denken. Ob man nun einschreiten soll oder nicht, hängt natürlich auch von der jeweiligen Situation ab. Diese gilt es davor abzuschätzen. Selbstschutz steht da vorne dran. Dabei sollte man überlegen, was das eigene Ziel ist. Möchte man mit dem anderen ins Gespräch kommen? Was möchte man erreichen, was ist die Motivation? Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, etwas zu tun oder zu sagen. Auch wenn man eine eher schüchterne Person ist. Wenn man zum Beispiel mitbekommt, dass jemand anderes etwas sagt, kann man diese Person unterstützen. Durch kleine Gesten. Indem man demjenigen sagt, dass man der gleichen Meinung ist.

Was können sich Interessierte von Ihren Workshops erwarten?

Die dreistündigen Workshops sind sehr interaktiv. Die Teilnehmer berichten von ihren eigenen Erfahrungen, können sich austauschen. Dazu gibt es Rollenspiele, was wichtig ist, um sich in unterschiedliche Perspektiven reinversetzen zu können.

– aic/Foto: Aicher

Kontakt bei Interesse für die Region Niederbayern: Stefanie Schüller, E-Mail: sts@freiwilligen-agentur-landshut.de.

Wie fragil Demokratie sein kann

Journalist Maximilian Popp berichtete am ASG von seinen Erfahrungen in der Türkei

Von Christina Aicher

Die Türkei im Jahr 2007: Recep Tayyip Erdogan, damaliger Ministerpräsident der Türkei, galt als Hoffnungsträger. „Es herrschte Aufbruchsstimmung im Land. Man dachte, die Zukunft gehöre der Türkei bzw. Istanbul“, so Maximilian Popp. Zwölf Jahre später ist vieles anders. Präsident Erdogan regiert ohne Skrupel, nutzt seine Macht, um seine Gegner mundtot zu machen.

„Das Leben dort ist nicht mehr so wie früher. Es herrscht eine permanente Angst in der Zivilgesellschaft.“ Eine Entwicklung, die Maximilian Popp „erschüttert“ hat. Der 33-jährige lebte einige Jahre in Istanbul, berichtete als Korrespondent des „Spiegel“ aus der Türkei. Über seine Erfahrungen sprach der gebürtige Passauer gestern im Adalbert-Stifter-Gymnasium bei einer schulinternen Veranstaltungen anlässlich der „Wochen zur Demokratie“.

2005 Abitur am ASG, zweijährige Ausbildung in einer Journalistenschule in Hamburg, dreijähriges Studium, Studiengang „Internationale Beziehungen“, in Istanbul. „Seither bin ich eng mit dem Land verbunden“, erzählte Popp. 2010 kam er wieder zurück nach Deutschland, begann als Redakteur beim „Spiegel“. „Ich hatte aber den großen Wunsch, wieder



Lebte insgesamt fünfzehn Jahre in Istanbul: Maximilian Popp (Mitte) mit Schulleiter Guntram Knaus und Markus Muckenschabel von der Initiative „Wochen zur Demokratie“.

– Foto: Aicher

irgendwann einmal nach Istanbul zurückzukehren.“ Das konnte er schließlich 2016, als er als Auslandskorrespondent in die türkische Hauptstadt kam. Kurz nach dem gescheiterten Putsch-Versuch des Militärs und zu einer Zeit, „als die Säuberungswelle von Erdogan Fahrt aufnahm“.

Natürlich habe er die Entwicklungen über die Jahre hinweg verfolgt, es vor Ort direkt zu sehen, sei noch einmal etwas anderes gewesen, sagte Popp. Freunde, die vom Campus direkt ins Gefängnis gesteckt wurden. Bekannte einer türkischen Tageszeitung, die nach einer Razzia verhaftet wurden. Mit der Verhaftung von Deniz Yücel, deutscher Korrespondent der „Welt“, stieg auch in

Popp selbst die Angst, verhaftet zu werden. Oft habe man sich überlegt, ihn aus der Türkei abzuholen. „Ich bin froh, dass es nie so weit gekommen ist. Denn es ist schließlich unsere Aufgabe zu berichten, was dort los ist“, erzählte Popp. Respekt habe er vor den türkischen Kollegen, die tagtäglich damit rechnen müssten, verhaftet zu werden, sobald sie kritisch über Erdogan berichten. „Wir haben die deutsche Bundesregierung hinter uns.“ Die türkischen Journalisten hätten niemanden, der sich für sie einsetzt. Aus dem Gefängnis könnten diese erst kommen, wenn Erdogan nicht mehr regiert.

Zweieinhalb Jahre war Popp in Istanbul. Im April dieses Jahres

kam er wieder nach Deutschland ist nun stellvertretender Ressortleiter Ausland. Kaum zurück, pasierte eine „echte Überraschung“ für den Journalisten. Am 1. April verlor die Partei Erdogans die Bürgermeisterwahl in Istanbul. Auch die Wiederholung der Wahl – Erdogan hatte die erste Entscheidung nicht anerkannt. „Das ist schon ein Meilenstein“, sagte Popp. Seither habe sich etwas verändert, eine andere Richtung sei eingeschlagen. Wie es in der Zukunft weitergeht, das sei seriös nicht zu beantworten. Das Beispiel Türkei sei ein Beleg dafür, „wie fragil Demokratie sein kann und wie innerhalb einer kurzen, überschaubaren Zeit sich politisch so viel verändert kann“. Dennoch sei es wichtig, sich für Demokratie einzusetzen und dafür zu kämpfen.

Anzeige

Ihre private Kleinanzeige

Wir beraten Sie gerne!
(0851) 802 502



Wir sind für Sie da. www.pnp.de

Krass, aber gut

Menschenrechte als Klangbilder

Von Elke Rott

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Mit diesen Worten – hier ein Auszug des ersten Artikels – sichern die Vereinten Nationen jedem Menschen auf dieser Erde, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder sozialem Status, die gleichen Rechte und Freiheiten zu. Und doch brauchen sogar Menschenrechtsverteidiger oft selbst Hilfe, weiß Marie Weinroeder von Amnesty International, die im Nachtcafé „Zur Spinne“ im Rahmen der „Wochen zur Demokratie“ auftrat. Plakate machten auf Missstände aufmerksam, Gäste konnten eine Petition für Nasrin Sotoudeh unterzeichnen, eine iranische Rechtsanwältin und Menschenrechtsaktivistin, die in ihrer Heimat zu 33 Jahren Haft und 148 Peitschenhieben verurteilt wurde. Lu Laumer (Electronics) und Jack Oby (Saxophon) kombinierten Klangbilder mit einer zugespielten Lesung des Menschenrechtskatalogs. Eines Gastauftrets hatte Sound Samplein Anita Straßer. Eine total abgefragene Nummer: atonal, arhythmisch und von der Grundschwingung her recht laut.



Performance im Gewölbe (v.l.): Lu Laumer, Jack Oby und Anita Straßer.

– Foto: Rott

Den Takt bildeten lediglich die 30 zusätzlich auf Papier gedruckten Freiheits- und Autonomieansprüche, an denen sich die Zuhörer festhalten konnten. Im dunklen Raum harter Tobak für alle Sinne. Easy listening hörte und fühlt sich komplett anders an. Für die Zuhörer war diese Performance in dem im Georgsberg eingelassenen Gewölbe eine regelrechte Herausforderung, die sie aber alle, gemäß den Artikeln 20 und 27.1. annahmen. Krass, aber gut!

Zur Entspannung legten im Anschluss DJ Claudio Taratullo und DJ Maze Hofer noch eine DJ-Liste auf. Und so endete im Tanz ein inspirierender Abend.



Demokratie in der Familie

Familie König – Mama, Papa, Benny, David und Mathilde – bezieht ein neues Haus und steht vor der Frage: Wer bekommt das größte Zimmer? Der Vater, der bislang in allen wichtigen Angelegenheiten bestimmt, erntete dafür oft Kritik. Diesmal will er dem entgegen und die Familie demokratisch abstimmen lassen.

Dann kommt das noch Omas neuer Freund ins Haus und sagt „Demokratie ist Quatsch, ich

bin der Älteste, hier gilt, was ich sage!“. Was tun? In einer Aufführung mit Puppen zeigten Roland Mernitz und Kerstin Dathe vom Erfreulichen Theater für den Schülern der Montessori-Schule Passau gestern Vormittag im Rahmen der „Wochen zur Demokratie“ wie Demokratie funktioniert – oder eben nicht.

Anschließend diskutierten die Darsteller mit den Kindern über Demokratie.

– red/aic/Foto: aic